

Eckart Förster:
Grenzen der Erkenntnis?

Spekulation und Erfahrung

Texte und Untersuchungen
zum Deutschen Idealismus

Herausgegeben von Dina Emundts
und Johannes Haag

Abteilung II: Untersuchungen

Band 62

Grenzen der Erkenntnis?

Untersuchungen zu Kant
und dem Deutschen Idealismus

von Eckart Förster

Herausgegeben von Johannes Haag
und Bodo Beyer

frommann-holzboog

2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7728-2932-1

eISBN 978-3-7728-3386-1

© frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog

Stuttgart-Bad Cannstatt 2022

www.frommann-holzboog.de

Satz: MSourcing, Kalkutta

Gesamtherstellung: Laupp & Göbel, Gomaringen

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Inhaltsverzeichnis

Einleitung (<i>Johannes Haag</i>)	7
Grenzen der Erkenntnis?	49
Des Rätsels Lösung. Zu Kants <i>Grundlegung</i> , Erster Abschnitt	67
»Was darf ich hoffen?« Zum Problem der Vereinbarkeit von theoretischer und praktischer Vernunft bei Immanuel Kant	73
Die Wandlungen in Kants Gotteslehre	95
What is the »Highest Point« of Transcendental Philosophy? ...	121
Is There »A Gap« in Kant's Critical System?	141
Kants Materietheorie im Lichte der Kritik Schellings	171
Kant und Strawson über ästhetische Urteile	193
Die Bedeutung von §§76, 77 der <i>Kritik der Urteilkraft</i> für die Entwicklung der nachkantischen Philosophie (Teil I)	219
Die Bedeutung von §§76, 77 der <i>Kritik der Urteilkraft</i> für die Entwicklung der nachkantischen Philosophie (Teil II)	245
»Da geht der Mann dem wir alles verdanken!« Eine Untersuchung zum Verhältnis Goethe – Fichte	275
Goethe and the »Auge des Geistes«	299

6 *Inhaltsverzeichnis*

»Zum Schauen bestellt« – Goethes Naturreligion	319
»To Lend Wings to Physics Once Again«: Hölderlin and the »Oldest System-Programme of German Idealism« (mit Nachtrag 2022)	333
»Ich betrachte die Vernunft als den Anfang des Verstandes« . . .	369
»Das Leben kann also nur spekulativ gefasst werden«. Eine Überlegung zur Entwicklung des Entwicklungsbegriffs	393
Hegels »Entdeckungsreisen«. Entstehung und Aufbau der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	413
Das Paradox von Hegels Jenaer Logik	437
 Anhang	
Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus	457
The Oldest System-Programme of German Idealism	460
Literaturverzeichnis	463
Textnachweise	481
Namenregister	483

Einleitung

Der vorliegende Band enthält eine Auswahl der wichtigsten Aufsätze von Eckart Förster. Die Auswahl entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Verfasser. Insgesamt umspannen die ausgewählten Texte mehr als drei Jahrzehnte von Försters philosophischer Arbeit. Mit wenigen Ausnahmen wurden sie bereits an anderer Stelle veröffentlicht, wenn auch teils an entlegenem Ort.

Die Qualität dieser Arbeiten allein wäre Grund genug für die Wiederveröffentlichung im Rahmen dieses Bandes. Förster ist heute einer der besten Kenner der Klassischen Deutschen Philosophie. Seine Herangehensweise zeichnet sich aus durch eine ungewöhnliche Verbindung von kleinteiliger exegetischer, philologischer und argumentativer Analyse und groß angelegten, meist genetischen thematischen Synthesen. Wie kein anderer versteht es Förster, profunde Gelehrsamkeit mit argumentativem Scharfsinn, den systematischen, philosophischen Blick mit dem Gefühl für die grundlegenden Themen dieser wichtigen Epoche der Philosophie zu verbinden.

Försters immer auch systematisch, am Zusammenhang der Ideen orientierte Methode erlaubt es, in der vorliegenden Auswahl eine Einheit zu sehen, die über die gemeinsame Verfasserschaft hinausgeht und die Sammelbänden dieser Art sonst mitunter fehlt. Bereits in seiner großen Monographie *Die 25 Jahre der Philosophie. Eine systematische Rekonstruktion* – ursprünglich 2011, mittlerweile bereits in dritter, verbesserter Auflage bei Klostermann erschienen – wurde nicht einfach die Geschichte der deutschsprachigen Philosophie von der *Kritik der reinen Vernunft* bis zur Fertigstellung von Hegels *Phänomenologie des Geistes* erzählt, sondern eine Idee verfolgt, die es ermöglicht hat, diese historische Entwicklung selbst als Realisierung einer höheren Einheit zu begreifen.

Die damalige Leitfrage – »Wie ist Philosophie als Wissenschaft möglich?« – diente Förster dazu aufzuzeigen, weshalb die Beschränkung auf eine diskursive Methodologie in der Philosophie deren Wis-

senschaftlichkeit nicht sichern kann. Notwendig, so der damalige Leitgedanke, ist vielmehr der Übergang zu einer methodologischen Systematisierung anschaulichen Erkennens in einer *scientia intuitiva*. Die Idee des Buches, die sich auch in dessen Struktur spiegelt, ist demnach, dass nur eine Methodologie des intuitiven Verstandes eine positive Antwort auf die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Philosophie ermöglicht.

Es ist klar, dass auch eine sorgfältige Auswahl von Aufsätzen aus über 30 Jahren keine vergleichbare Einheit der Darstellung oder auch nur des Themas erreichen kann. Das kann also gar nicht das Ziel dieses Bandes sein. Dennoch kann man ihn nicht nur als eine Ergänzung des Materials aus der früheren Monographie lesen, sondern trotz zahlreicher Überschneidungen mit ihr eine eigene systematisch-historische Einheit in ihm finden.

I

Die thematische Einheit wird bereits durch die als Frage formulierte Überschrift vorgegeben: *Grenzen der Erkenntnis?* Der Aufweis tatsächlicher sowie die Entlarvung und Überwindung vermeintlicher Erkenntnisgrenzen sind das Thema, das in den Aufsätzen dieses Bandes vielfältig variiert wird. Gleichzeitig ist klar, dass es damit auch zahlreiche Berührungspunkte mit der früheren Monographie geben muss, deren Thema engstens mit der Frage nach den Grenzen unseres Wissens verknüpft ist. Dennoch erfährt dieses Thema hier, bei allen Berührungspunkten, eine ganz eigene Beleuchtung – nicht nur, aber wesentlich auch durch die Auswahl des Materials und die zumindest in weiten Teilen ganz andere Fokussierung.

So wie die *25 Jahre* beginnt die Auswahl im titelgebenden Aufsatz gleichfalls mit einem Blick auf die epochale methodologische Wende, die Kants *Kritik der reinen Vernunft* 1781 eingeleitet hat, und beobachtet dann die weitere Geschichte der Transzendentalphilosophie bis zu ihrer Transformation in die Wissenschaft der Entwicklung der absoluten Idee in Hegels *Phänomenologie* von 1806 in den letzten

Grenzen der Erkenntnis?

Rolf-Peter Horstmann hat in seinem Buch *Die Grenzen der Vernunft* auf beeindruckende Weise vorgeführt, wie sich die an Kant anschließenden Philosophen mit der kantischen Behauptung von den notwendigen Grenzen unserer Erkenntnis auseinandergesetzt haben und wie weit sich Ziele und Motive des Deutschen Idealismus aus dieser Auseinandersetzung verstehen lassen. »Sie alle«, schreibt Horstmann, »von J. G. Fichte über F. W. J. Schelling bis zu G. W. F. Hegel, waren sich einig darin, daß Kant zu kurz greift und daß es gilt, mit ganz anderen Mitteln und auf ganz anderen Wegen gegen Kant die Einsicht in die Grenzenlosigkeit der Vernunft durchzusetzen«.¹

Ich möchte im Folgenden Horstmanns Thema von der anderen Seite her aufgreifen und fragen, was Kant denn überhaupt motiviert hat, unserer Erkenntnis Grenzen zu setzen bzw. ob man auch von seinem eigenen Standpunkt aus sagen kann, er habe mit dieser Grenzziehung zu kurz gegriffen.

I

Fichte war bekanntlich der Erste, der die kantische Grenze überschritten hat. Dazu ging er davon aus, dass das Ich sein Sein nur als seine eigene Tat erkennen kann – eine Einheit von Denken und Sein, die keine rezeptive, sondern eine produktive oder intellektuelle Anschauung ist. Das impliziert zweierlei: Da das Ich nur durch sich selbst sein kann, was es ist, muss es sich selbst »setzen«; da es, um ein Ich zu sein, sich seiner selbst bewusst sein muss, muss es auch die Schritte, die es notwendig tut, um sich zu setzen, ins Bewusstsein heben können. Die Wissenschaftslehre, die Fichte ab 1794 in Jena vortrug, beschrieb er selbst einmal so: »[E]ben in der Erforschung

1 R.-P. Horstmann (1991): *Die Grenzen der Vernunft. Eine Untersuchung zu Zielen und Motiven des Deutschen Idealismus*. Frankfurt am Main.

der für Kant unerforschlichen Wurzel, in welcher die sinnliche und die übersinnliche Welt zusammenhängt, dann in der wirklichen und begrifflichen Ableitung beider Welten aus Einem Princip, besteht ihr Wesen«. ² Dieser erste Schritt über die kantische Erkenntnisgrenze ist insofern besonders interessant, als Kant selbst ursprünglich eine intellektuelle Anschauung des Ich annahm.

So notierte er sich z. B. in seinem Exemplar von Baumgartens *Metaphysica*: »[W]ir haben [...] intellectuelles inneres Anschauen (nicht den innern Sinn) unserer Thatigkeit« (Refl. 4336, AA 17:509; vgl. Refl. 4228, AA 17:467). An anderer Stelle, in einer Vorlesungsschrift, heißt es: »Es ist dieses Ich aber ein *absolute* Subject [...]. Dieses ist der einzige Fall, wo wir die Substanz unmittelbar anschauen können. Wir können von keinem Dinge das Substratum und das erste Subject anschauen; aber in mir schau ich die Substanz unmittelbar an. Es drückt also das Ich nicht allein die Substanz, sondern auch das substantiale selbst aus« (AA 28.1:225–226).

Das wird bekanntlich in der kritischen Phase von Grund auf verworfen. Was hat dazu geführt? Wie ist Kant zu der Auffassung gekommen, dass eine intellektuelle Anschauung unmöglich ist und dass unserer Erkenntnis notwendige Grenzen gezogen sind?

II

Zu den Schriften, die Kant bereits während seiner Studienzeit nachhaltig prägten, gehört neben Newtons Werken zweifellos der berühmte Briefwechsel zwischen Leibniz und dem Newtonianer Samuel Clarke. Er dürfte dazu beigetragen haben, dass Kant sich trotz seiner Bewunderung für Newton nicht mit dessen Lehre vom absoluten Raum anfreunden konnte und stattdessen wie Leibniz eine relationale Position vertrat. ³ In seinem vierten Brief an Clarke hatte

- 2 »Die Wissenschaftslehre«, II. Vortrag 1804, GA 8:32.
- 3 Die von David Walford vertretene These, wonach Kant in seinen frühen Schriften »a form of *compatibilism* [...] a synthesis of Newtonian absolutism and Leibnizian

Leibniz geschrieben: »Wenn der Raum eine absolute Wirklichkeit ist, so wird er, gegenüber der Substanz weit mehr als eine Eigenschaft oder ein zufälliges Merkmal, realer sein als alle Substanzen, und Gott könnte ihn nicht zerstören, noch auch im geringsten verändern. Er ist dann nicht nur als ganzer unermesslich, sondern auch in jedem seiner Teile unwandelbar und ewig. Es gibt dann eine unendliche Anzahl ewiger Dinge außer Gott.«⁴

Für Leibniz selbst ist der Raum nichts anderes als die Relationen zwischen Dingen, so dass es gar keinen Raum gibt, wenn keine Dinge existieren. Kant akzeptierte diese Auffassung mit Modifikationen bis 1768, als er deren Unhaltbarkeit in einem Gedankenexperiment glaubte demonstrieren zu können. In seinem Aufsatz *Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raum* unterscheidet er zunächst Lage und Gegend voneinander, um dann zu zeigen, dass die Lage der Teile des Raumes untereinander die Gegend bereits voraussetzen – und damit einen absoluten Raum. (»Gegend« hat hier noch die alte Bedeutung von »Richtung«.)⁵

[I]m abgezogensten Verstande besteht die Gegend nicht in der Beziehung eines Dinges im Raume auf das andere, welches eigentlich der Begriff der Lage ist, sondern in dem Verhältnisse des Systems dieser Lagen zu dem absoluten Weltraume. Bei allem Ausgedehnten ist die Lage seiner Teil gegeneinander aus ihm selbst hinreichend zu erkennen, die Gegend aber, wohin

relationalism« vertreten habe, lässt sich meines Erachtens nicht halten und wird, soweit ich sehe, auch durch die von Walford angeführten Stellen nicht belegt; vgl. D. Walford (2001): »Towards an Interpretation of Kant's 1768 *Gegenden im Raume* Essay«, in: *Kant-Studien* 92 (2001), 407–439, 433.

- 4 S. Clarke (1990): *Der Briefwechsel mit G.W. Leibniz von 1715/1716*. Hrsg. und übers. von E. Dellian. Hamburg, 43.
- 5 Vgl. z. B. C. Wolff (1716): *Mathematisches Lexicon*. Leipzig, 659: »Die Gegend (Plaga): Ist eine gerade Linie, die aus dem Auge gegen den Himmel mit den Horizont Parallel gezogen wird. Mehr mathematisch redet man, wenn man den Durchschnitt des Vertical=Circuls und des Horizonts nennt.« So auch noch in J. Grimms (1897): *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig, 5:2230: »Gegend: »der [Begriff] einer Richtung, von mir aus bestimmt«; Kant nennt folgende Beispiele: oben und unten, rechts und links, vorne und hinten (AA 2:379).

diese Ordnung der Theile gerichtet ist, bezieht sich auf den Raum außer demselben und zwar nicht auf dessen Ort, weil dieses nichts anders sein würde, als die Lage derselben Theile in einem äußeren Verhältniß, sondern auf den allgemeinen Raum als eine Einheit, wovon jede Ausdehnung wie ein Theil angesehen werden muß. (AA 2:377–8)

Dass sich Gegend nicht auf Lage reduzieren lässt, wie Leibniz' Theorie des Raumes es verlangen würde, glaubt Kant 1768 anhand von inkongruenten Gegenständen zeigen zu können, das heißt solchen Gegenständen, die hinsichtlich Größe, Proportion sowie Lage der Teile untereinander völlig gleich sind, aber keine gemeinsamen Grenzen haben können, also verschieden sind. Das bekannteste Beispiel solch inkongruenter Gegenstände sind die Hände des Menschen:⁶ »Die rechte Hand ist der linken ähnlich und gleich, und wenn man bloß auf eine derselben sieht, auf die Proportion und Lage der Theile untereinander und auf die Größe des Ganzen, so muß eine vollständige Beschreibung der einen in allen Stücken auch von der andern gelten« (AA 2:381).

Zwar können wir nur im Vergleich zweier Gegenstände deren Inkongruenz *erkennen*; das bedeutet aber nicht, dass sie selbst ihre Bestimmtheit (Gerichtetheit) erst in einem solchen Vergleich erlangen würden. Um das zu verdeutlichen, schlägt Kant folgendes Gedankenexperiment vor. Angenommen, es sei noch keine Welt geschaffen und das erste Schöpfungsstück sei eine menschliche Hand. Sie muss

- 6 Auf dieses Beispiel werde ich mich im Folgenden der Einfachheit halber beschränken. Auch werde ich nur immanent die Bedeutung dieses Beispiels für die kantische Auffassung von notwendigen Erkenntnisgrenzen betrachten und von allen physikalischen und mathematischen Fragen, die inkongruente Gegenstände aufgeben, abstrahieren. Vgl. dazu die Aufsätze in J. van Cleve and R. E. Frederick (1991): »The Philosophy of Right and Left: Incongruent Counterparts and the Nature of Space«. Dordrecht; F. Mühlhölzer (1992): »Das Phänomen der inkongruenten Gegenstände aus Kantischer und heutiger Sicht«, in: *Kant-Studien* 83, 436–453; P. Rusnock and R. George (1995): »A Last Shot at Kant and Incongruent Counterparts«, in: *Kant-Studien* 86, 257–278. Zur Bedeutung inkongruenter Gegenstände für die Entstehung des transzendentalen Idealismus vgl. J. V. Vance (1981): *Space and Incongruence. The Origin of Kant's Idealism*. Dordrecht.

Anhang

Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus¹

[...] *eine Ethik*. Da die ganze Metaphysik künftig in d[ie] *Moral* fällt – wovon Kant mit seinen beiden praktischen Postulaten nur ein *Beispiel* gegeben, nichts *erschöpft* hat) so wird diese Ethik nichts anders als ein vollständiges System aller Ideen, oder, was dasselbe ist, aller praktischen Postulate ~~enthalten~~ seyn. die erste Idee ist natürlich d[ie] Vorst[ellung] *von mir selbst*, als einem absolut freien Wesen. Mit dem freyen, selbstbewußten Wesen tritt zugleich eine ganze *Welt* – aus dem Nichts hervor – die einzig wahre und gedenkbare *Schöpfung aus Nichts* – Hier werde ich auf die Felder der Physik herabsteigen; die Frage ist diese: Wie muß eine Welt für ein moralisches Wesen beschaffen seyn? Ich möchte unsrer langsamen an Experimenten mühsam schreitenden Physik – einmal wieder Flügel geben.

So – wenn die Philosophie die Ideen, die Erfahrung die Data angibt, können wir endlich die Physik im Großen bekommen, die ich von spätern Zeitaltern erwarte. Es scheint n[ich]t, daß die jezige Physik einen schöpferischen Geist, wie der unsrige ist od[er] sein soll, befriedigen könne.

Von der Natur komme ich aufs *Menschenwerk*. die Idee der Menschheit voran – will ich zeigen, daß es keine Idee vom *Staat* gibt, weil der Staat etwas *mechanisches* ist, so wenig als es eine Idee von einer *Maschine* gibt. Nur was Gegenstand der *Freiheit* ist, heist *Idee*. Wir müssen also auch über den Staat hinaus! – Denn jeder Staat muß freie Menschen als mechanisches Räderwerk behandeln; u[nd] das soll er nicht; also soll er *aufhören*. Ihr seht von selbst, daß hier alle die Ideen, vom ewigen Frieden u.s.w. nur *untergeordnete* Ideen einer höheren Idee sind. Zugleich will ich hier d[ie] Principien für

1 Transkription nach C. Jamme / H. Schneider, Hrsg. (1984), *Mythologie der Vernunft. Hegels »Ältestes Systemprogramm des deutschen Idealismus«*, Frankfurt am Main, 11–14.

eine *Geschichte der Menschheit* niederlegen, u[nd] das ganze elende Menschenwerk von Staat, Verfassung, Regierung, Gesetzgebung – bis auf die Haut entblößen. Endlich kommen d[ie] Ideen von einer moral[ischen] Welt, Gottheit, Unsterblichkeit – Umsturz alles **Aberglaubens** Aberglaubens, Verfolgung des Priestertums, das neuerdings Vernunft heuchelt, durch d[ie] Vernunft selbst. – die absolute Freiheit aller Geister, die d[ie] intellektuelle Welt in sich tragen, u[nd] weder Gott noch Unsterblichkeit *ausser sich* suchen dürfen.

Zuletzt die Idee, die alle vereinigt, die Idee der *Schönheit*, das Wort in höherem platonischen Sinne genommen. Ich bin nun überzeugt, daß der höchste Akt der Vernunft, der, indem sie alle Ideen umfaßt, ein ästhetischer Akt ist, und daß *Wahrheit und Güte nur in der Schönheit* verschwistert sind – Der Philosoph muß eben so viel ästhetische Kraft besitzen, als der Dichter. die Menschen ohne ästhetischen Sinn sind unsre BuchstabenPhilosophen. Die Philosophie des Geistes ist eine ästhetische Philos[ophie] M Man kan in nichts geistreich seyn, selbst über Geschichte kan man nicht geistreich raisonniren – ohne ästhetischen Sinn. Hier soll offenbar werden, woran es eigentlich den Menschen fehlt, die keine Ideen verstehen, – und treuherzig genug gestehen, daß ihnen alles dunkel ist, sobald es über Tabellen u[nd] Register hinaus geht.

Die Poësie bekommt dadurch [ein]e höhere Würde, sie wird am Ende wieder, was sie am Anfang war – *Lehrerin der Geschichte Menschheit*; denn es gibt keine Philosophie, keine Geschichte mehr, die dichtkunst allein wird alle übrigen Wissenschaften u[nd] Künste überleben.

Zu gleicher Zeit hören wir so oft, der große Hauffen müße eine *sinnliche Religion* haben. Nicht nur d[er] große Hauffen, auch der Phil[osoph] bedarf ihrer. Monotheismus der Vern[unft] und des Herzens, Polytheismus d[er] Einbildungskraft u[nd] der Kunst, dis ists, was wir bedürfen!

Zuerst werde ich hier von einer Idee sprechen, die so viel ich weiß, noch in keines Menschen Sinn gekommen ist – wir müssen eine neue Mythologie haben, diese Mythologie aber muß im Dienste der Ideen stehen, sie mus [ein]e Mythologie der *Vernunft* werden.

Literaturverzeichnis

Johann Gottlieb Fichte

- GA (1962 ff.): *Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*. Hrsg. von Erich Fuchs / Hans Gliwitzky / Reinhard Lauth / Peter K. Schneider. Stuttgart-Bad Cannstatt.
(1978 ff.): *J. G. Fichte im Gespräch. Berichte der Zeitgenossen*. Hrsg. von Erich Fuchs. In Zusammenarbeit mit Reinhard Lauth und Walter Schieche. Stuttgart-Bad Cannstatt.

Johann Wolfgang von Goethe

- FA (1985–2013): *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*. Frankfurt am Main.
- Gespräche (1998 ff.): *Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang auf Grund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann*. Hrsg. von Wolfgang Herwig. München.
- HA (1948 ff.): *Werke (Hamburger Ausgabe)*. Hrsg. von Erich Trunz. Hamburg 1948–1964; zitiert nach der neu bearbeiteten Auflage, München 1981.
- HaBr (21976): *Goethes Briefe und Briefe an Goethe (Hamburger Ausgabe)*. Hrsg. von Karl Robert Mandelkow. München.
- LA (1947 ff.): *Leopoldina: Die Schriften zur Naturwissenschaft. Vollständige mit Erläuterungen versehene Ausgabe im Auftrage der Deutschen Akademie der Naturforscher. Leopoldina. Begr. von Lothar Wolf und Wilhelm Troll*. Hrsg. von Dorothea Kuhn / Engelhardt Wolf. Weimar.
- WA (1887 ff./1987 ff.): *Werke*. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Weimar 1887–1919. Nachdruck München 1987. Nebst Bd. 144–146. Hrsg. von Paul Raabe. München 1990.

Literatur vor 1850

- Baader, Franz, von (1851–60): *Franz von Baader's sämtliche Werke. 16 Bände* (zitiert als Baader). Hrsg. von Franz Hoffmann / Julius Hamberger. Leipzig (Neudruck: Aalen 1963).
- Clarke, Samuel (1956): »Dr. Clarke's Third Reply«, in: *The Leibniz-Clarke Correspondence*. Hrsg. von H. G. Alexander. Manchester, 30–35.
- (1990): *Der Briefwechsel mit G.W. Leibniz von 1715/1716*. Hrsg. und übers. von Ed Dellian. Hamburg.
- Feder, Johann Georg Heinrich / Garve, Christian (1782): »Critik der reinen Vernunft«, in: *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen 1*. 40–48 (zitiert nach Immanuel Kant [1989]: *Prolegomena*. Hrsg. von Rudolf Malter. Stuttgart, 192–200).
- Fichte, Immanuel Hermann (²1862): *Johann Gottlieb Fichtes Leben und literarischer Briefwechsel*. Leipzig.
- Flittner, Christian Gottfried (1824): »Biographie Johann Gottfried Christian Kiesewetter's«, in: *J. G. Ch. Kiesewetter, Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der kritischen Philosophie 4.*, verb. Ausg., xiii–xxi (Neudruck in *Aetas Kantiana* [1968], Brüssel).
- Garve, Christian (1783): »Kritik der reinen Vernunft, von Immanuel Kant«, in: *Allgemeine Deutsche Bibliothek*, 219–246 (zitiert nach Immanuel Kant [1989]: *Prolegomena*. Hrsg. von Rudolf Malter, Stuttgart).
- (1783/7): »Philosophische Anmerkungen und Abhandlungen zu Cicero's Büchern von den Pflichten. Anmerkungen zu dem ersten Buch«, in: *Garves Gesammelte Werke*. Abt. III. Bd. 10 (Neudruck: Hildesheim 1986).
- Hamann, Johann Georg (1950): »Aesthetica in nuce«, in: *Sämtliche Werke*. Hrsg. von Josef Nadler. Wien.
- (1965): *Briefwechsel*. Hrsg. von Arthur Henkel. Frankfurt am Main.
- Herder, Johann Gottfried (1977 ff.): *Briefe*. Hrsg. von Wilhelm Dobbek / Günter Arnold. Weimar.
- Kiesewetter, Johann Gottfried (1791): *Grundriß einer allgemeinen Logik nach Kantischen Grundsätzen*. Berlin.
- Mayer, Tobias (1793): »Ob es nöthig sey, eine zurückstoßende Kraft in der Natur anzunehmen«, in: *Journal der Physik 7*. Hrsg. von Friedrich Albrecht Carl Gren, 208–237.

Textnachweise

Wiederabdruck mit freundlicher Genehmigung der Verlage

1. Grenzen der Erkenntnis?
In: *Self, World, and Art. Metaphysical Topics in Kant and Hegel*. Ed. by Dina Emunds. Walter de Gruyter, Berlin 2013, 207–220.
2. Des Rätsels Lösung. Zu Kants *Grundlegung*, Erster Abschnitt
In: *Life Lines: Poems, Poetry, Poetics. Essays in honor of Rochelle Tobias*. Ed. by Marion Picker / Elke Siegel (*Modern Language Notes* 136 [2021]), 581–586.
3. »Was darf ich hoffen?« Zum Problem der Vereinbarkeit von theoretischer und praktischer Vernunft bei Immanuel Kant
In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 46 (1992), 168–185.
4. Die Wandlungen in Kants Gotteslehre
In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 52 (1998), 341–362.
5. What is the ›Highest Point‹ of Transcendental Philosophy?
In: *Rethinking Kant*. Vol. II. Ed. by Pablo Muchnik. Cambridge Scholar Publisher, Cambridge 2010, 257–271.
6. Is There »A Gap« in Kant’s Critical System?
In: *Journal of Philosophy* 25 (1987), 533–555.
7. Kants Materietheorie im Lichte der Kritik Schellings
In: *Idealismus als Theorie der Repräsentation?* Hrsg. von Ralph Schumacher in Verbindung mit Oliver R. Scholz. mentis Verlag, Paderborn 2001, 339–355.
8. Kant und Strawson über ästhetische Urteile
In: *Kant in der Gegenwart*. Hrsg. von Jürgen Stolzenberg. Walter de Gruyter, Berlin 2007, 269–289.
9. Die Bedeutung von §§ 76, 77 der *Kritik der Urteilskraft* für die Entwicklung der nachkantischen Philosophie (Teil I)
In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 56 (2002), 169–190.
10. Die Bedeutung von §§ 76, 77 der *Kritik der Urteilskraft* für die Entwicklung der nachkantischen Philosophie (Teil II)
In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 56 (2002), 321–345.
11. »Da geht der Mann dem wir alles verdanken!« Eine Untersuchung zum Verhältnis Goethe – Fichte

- In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 45 (1997), 331–344.
12. Goethe and the »Auge des Geistes«
In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 75 (2001), 87–101.
13. »Zum Schauen bestellt« – Goethes Naturreligion
In: *Goethe-Jahrbuch 130*. Hrsg. von Jochen Golz / Albert Meier / Edith Zehm. Wallstein, Göttingen 2013, 65–74.
14. »To Lend Wings to Physics Once Again«: Hölderlin and the »Oldest System-Programme of German Idealism« (mit unveröffentlichtem Nachtrag 2021)
In: *European Journal of Philosophy* 3 (1995), 174–198.
15. »Ich betrachte die Vernunft als den Anfang des Verstandes«
In: *Trascendenza Trascendentale Esperienza. Studi in onore di Vittorio Mathieu*. Hrsg. von G. Derossi / M.M. Olivetti / A. Poma / G. Riconda (CEDAM, Biblioteca dell' Archivio di Filosofia). Wolters Kluwer Italia, Milan 1993, 299–316.
16. »Das Leben kann also nur spekulativ gefasst werden«. Eine Überlegung zur Entwicklung des Entwicklungsbegriffs
Deutsche Erstveröffentlichung (ursprünglich erschienen auf Portugiesisch unter dem Titel »O vivente na filosofia e na poesia«, in: *Filosofia Politica* 3 [2001], 45–56).
17. Hegels »Entdeckungsreisen«. Entstehung und Aufbau der Phänomenologie des Geistes
In: *Hegels Phänomenologie des Geistes. Ein kooperativer Kommentar zu einem Schlüsselwerk der Moderne*. Hrsg. von Klaus Vieweg / Wolfgang Welsch. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. 2008, 37–57.
18. Das Paradox von Hegels Jenaer Logik
In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 72 (2018), 145–161.

Namenregister

- Abel, J.F. 167
Adickes, E. 143, 159f., 165, 177,
Albrecht, M. 96, 103
Anaximander 333
Anscombe, E. 275
Aristoteles 60, 68, 408, 443
- Baader, F. von 27f., 178–185, 192
Bach, T. 250, 256
Bachmann, K.F. 266
Batsch, A.J.G.K. 251–254
Baum, M. 250
Baumgardt, D. 278
Baumgarten, A.G. 50
Baumgartner, H.M. 105
Beck, A. 336
Beck, J.S. 160, 171, 175–177
Beck, L.W. 131, 201
Beißner, F. 355
Benn, G. 346
Berkeley, G. 24, 61, 153f., 173
Bernoulli, J. 394
Bertuch, F.J. 278
Bleeschmidt, S. 327
Blumenbach, J.F. 394
Blumenberg, H. 372
Bodmer, M. 63
Böhm, W. 333f., 338
Boerhaave, H. 178
Böttiger, K.A. 278
Bohatec, J. 110
Boisserée, S. 285
Bonsiepen, W. 429
- Boscovich, R.G. 178
Boyle, N. 281
Bräutigam, B. 360
Bremer, D. 365
Brinkmann, C.G. von 254
Buffon, G.-L.L. de 288
Buttel, Ch.D. von 290
- Carman, T. 365
Carrier, M. 178
Cicero, M.T. 79–84
Clarke, S. 50, 55
Cleve, J. van 52
Cotta, J.F. 347, 358
- Darwin, Ch. 313
Duboc, E. 300
Duccio, A. di, 58
Dürer, A. 210
Dürerson, W. 366
Düsing, K. 89, 337, 446
- Ebel, J.G. 362
Eckermann, J.P. 276f., 285, 297
Euklid 230, 341
- Falk, J.D. 299, 304
Fambach, O. 177
Feder, J.G.H. 82, 167
Fernow, C.L. 255
Fichte, I.H. 276
Fichte, J.G. 10, 31, 33–35, 41, 44,
49, 65f., 179, 220, 243, 245, 247,

- 251 f., 276–279, 283, 287, 289–298, 300, 309, 314–317, 336 f., 345, 407–411, 416, 445
- Fichte, J. M. geb. Rahn 276
- Fischer, K. 142
- Flittner, C. G. 159
- Frank, M. 335
- Frankenberg, S. F. L. von 257
- Franz, M. 334
- Frederick, R. E. 52
- Fuhrmans, H. 248
- Gabler, G. A. 49, 406
- Gaier, U. 57
- Galilei, G. 327, 329
- Garde, F. T. de la, 158
- Garve, Ch. 16, 23 f., 78–83, 100, 103, 142, 144, 146, 161 f., 164–168, 188
- Gehler, J. S. T. 177
- George, R. 52
- Ghert, P. C. van, 272
- Gloy, K. 143 f., 153
- Goebhardt, J. A. 449
- Gögelein, C. 342
- Goethe, J. W. 9 f., 31–39, 41, 43 f., 46 ff., 219 ff., 232 ff., 236–243, 245, 249 ff., 253–264, 266, 268, 270, 273, 274–298, 299–317, 319, 321–332, 339–346, 353, 359–364, 366, 394, 397, 400–405, 407 f., 410 f., 433, 438, 450, 454 f.
- Gontard, S. 361
- Grassl, H. 178
- Grimm, J. 51, 139
- Guyer, P. 195,
- Guzzoni, U. 451
- Haag, J. 243
- Hagen, K. G. 169
- Haller, A. von 294
- Hamann, J. G. 79 f., 371
- Hansen, F.-P. 333, 364
- Harnack, A. 169
- Hegel, G. W. F. 7 f., 30 ff., 37, 41, 43–48, 49, 210, 220, 228, 243, 245–250, 254 ff., 257–260, 263–273, 300, 309, 313, 333–338, 345, 347, 363, 365 f., 393, 395 ff., 404–412, 413–435, 437–455
- Hegel, K. 426, 429
- Henrich, D. 76, 206, 225, 233, 249, 371
- Herder, J. G. 79 f., 234, 279 f., 310
- Herz, M. 57, 166
- Hildebrandt, K. 346
- Hobbes, T. 105 f., 135
- Hölderlin, F. 9, 31, 37–40, 42 f., 282, 333–367, 369–374, 392, 393, 396 f.
- Hoffmeister, J. 429
- Hofmann, P. 327
- Homburg, Prinzessin A. von 362, 371
- Homer 366
- Hoppe, H. 143
- Horn, C. 68
- Horstmann, R.-P. 47, 49, 248, 439–441, 454
- Hoven, F. von, 358
- Humboldt, W. von, 278 f., 354
- Jacobi, F. H. 35 f., 40, 59, 101, 179, 224 f., 233 f., 241, 279–282, 285, 319–331, 342, 363, 370 f., 400